

Erhart, Adolf

## Zur ie. Pronominalflexion

In: Erhart, Adolf. *Studien zur indoeuropäischen Morphologie*. Vyd. 1. Brno: Universita J.E. Purkyně, 1970, pp. 151-161

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/120310>

Access Date: 16. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

## ZUR IE. PRONOMINALFLEXION

5 Nachdem wir in den Kapiteln II und IV Fragen, die mit der Genesis der grammatischen Kategorien der Person und des Kasus zusammenhängen, eingehend erörtert haben, möchten wir nochmals zu den ie. Personalpronomina zurückkehren, um auch den Werdegang ihrer Deklination in ein neues Licht zu rücken. Wie die meisten Gelehrten,<sup>1</sup> sind auch wir der Meinung, daß die Pronominalflexion späteren Datums ist als die Flexion der Nomina. Die in Kap. IV erfolgte Untersuchung der ie. Nominalflexion hat also sozusagen auch den Weg zu einer neuen Interpretierung gewisser Kasusformen der Personalpronomina gebahnt.

51 Außerhalb von Kap. II haben wir uns mit den ie. Personalpronomina noch in §§ 35—3561 befaßt. Es ist nun vorerst notwendig, die dort behandelten Dualformen in die chronologische Folge der in §§ 29 ff. geschilderten Prozesse irgendwie einzugliedern. Unseres Erachtens dürfte die Entstehung der Dualformen der Personalpronomina noch in die Zeit vor der endgültigen Differenzierung der konkreten und der nichtkonkreten Formen fallen. Für diese Datierung sprechen zumindest zwei Umstände: 1° Der geringe formale Unterschied zwischen den griechischen Formen der zweiten und der dritten Person Du. (*sphō*, *sphōi* — *sphōé*; vgl. §§ 2542, 263). 2° Neben den Zusammensetzungen mit dem Element *H<sup>w</sup>A* gab es wohl auch einige nichtkomponierte Pronominalwurzeln, welche in die Dualfunktion adaptiert worden sind. Dies ist aus der Existenz solcher Formen wie sl. *vě*, lit. *vedu*, got. *wit* usw. zu folgern (vgl. §§ 521, 543). Solche eingliedrige Pronominalformen sind lediglich für die ältesten Entwicklungsperioden (§§ 291—3) charakteristisch! Das in § 295 aufgestellte Schema dürfte demnach etwa folgendermaßen ergänzt werden:

<i>TAGA</i>	<i>TAWA</i>	<i>WAH<sup>w</sup>A</i>	<i>YUWA</i>	<i>WASMA</i>
<i>TUGA</i>	<i>TUWA</i>	<i>SMAH<sup>w</sup>A</i>	<i>YUSA</i>	<i>WASA</i>
		<i>YUH<sup>w</sup>A</i>		
<i>TAI</i>	<i>MAGA</i>		<i>MAI</i>	<i>SMA</i>
	<i>MAH'A</i>	<i>WA</i>	<i>~ WAI</i>	
	<i>H'AMAI</i>			
	<i>H'AMA</i>	<i>NAH<sup>w</sup>A</i>	<i>NASA</i>	
	<i>H'AGA</i>		<i>NASMA</i>	

<sup>1</sup> Torp 3, Meillet, *Introd.* 293—4, *MSL* 23 (1927), S. 141 ff., W. Petersen, *Lg* 6 (1930), S. 164 ff., Specht, *Urspr.* 328, Savčenko, *Mestoim.* 10 u. a. Vgl. auch Majtinskaja, *Mestoimenija*, SS. 100 ff., 189 ff.

Anm.: Außer den bereits erwähnten Prozessen wird in diesem Schema noch mit der Verteilung der Varianten *WA* (= Du.) und *WAI* (= Pl.) gerechnet (§ 233).

52 In der Weiterentwicklung der ie. Personalpronomina ist zunächst mit einer allmählichen Aufhebung des Unterschiedes zwischen den exklusiven und den inklusiven Formen der 1. Person zu rechnen. Diese Aufhebung muß noch der eigentlichen Genesis der Deklination bei den ie. Personalpronomina vorangegangen sein, da diese wenigstens zum Teil auf einer Redistribution der teilweise durch jene Aufhebung entstandenen synonymen Formen beruhte (s. u.). Die Ursachen des Zusammenfalls der exklusiven und der inklusiven Formen im Indoeuropäischen sind wohl verschiedener Art: Im Bereich der 1. Person Sg. (und wohl auch der 1. Ps. Du.) war die Scheidelinie zwischen den exklusiven und den inklusiven Formen äußerst undeutlich (vgl. § 2053). Falls einmal dieser Unterschied im Singular (und im Dual) völlig verloren ging, wurde die Symmetrie des ganzen Systems beträchtlich gestört. Andererseits waren wohl die inklusiven Personen einem Druck seitens der dritten Personen ausgesetzt, indem diese die Funktion eines allgemeinen Subjekts übernahmen (§ 2053; in der Verbalflexion gibt es übrigens gar keine Spuren eines Unterschiedes zwischen exklusiven und inklusiven Formen der 1. Person!). — Daneben haben zweifellos auch andere Faktoren mitgewirkt. Auf diese Art und Weise wurden die Bedeutungsunterschiede zwischen den exklusiven und den inklusiven Formen noch in der vorhistorischen Zeit so gut wie völlig verwischt.

521 Der erste Schritt in der Entwicklung der Pronominalflexion war allem Anschein nach wesentlich anderer Art als die in §§ 451 ff. behandelten Anfänge der Kasusflexion der ie. Nomina: während bei diesen die Gegenüberstellung der grammatischen Kasus den Lokalkasus das entscheidende Moment darstellte, ist es bei den Personalpronomina zunächst mit Gegenüberstellung eines „Nominativs“ den übrigen Formen zu rechnen.<sup>2</sup> Dieser „Nominativ“ war allerdings keine Kasusform *sensu stricto*, sondern vielmehr eine emphatische Form des Personalpronomens: nach einem Nominativ (Subjektkasus) bestand ja damals noch kein Bedürfnis, da das persönliche Subjekt direkt an der Verbalform bezeichnet wurde. Dieser Zustand ist vielfach noch in den altindoeuropäischen (ja zum Teil noch in den neuindoeuropäischen) Sprachen bewahrt: die Nominative der Personalpronomina werden nur in der Emphasis gebraucht, sie fungieren eigentlich nicht als Subjekt, sondern als Apposition des Subjektes (lat. *ego loquor* = tsch. *já mluvím* = frz. *moi je parle* usw.). — Um eine solche emphatische Form zu gewinnen, brauchte man keine neue Pronominalformen zu schaffen. Wie die Tafel in § 51 zeigt, bestanden im Rahmen jeder Person mehrere synonyme (oder fast synonyme) Formen nebeneinander und bei den ersten Personen wurde diese Synonymie durch den vorausgesetzten Zusammenfall der exklusiven und der inklusiven Formen noch gesteigert. Es genügte also, eine dieser Formen dem emphatischen Gebrauch zu vorbehalten. Was den Dual betrifft, wurden wohl in der Emphasis die Kurzformen *WA*, *YU* mit den selbständigen Formen des Zahlwortes ‚2‘ (§§ 36, 3683) konstruiert (vgl. § 543). Das Ergebnis dieser Redistribution kann durch folgendes gemeindoeuropäisches Schema veranschaulicht werden:

---

<sup>2</sup> Vgl. Petersen, Lg 6. 191, Savčenko, Meistoim. 12.

	1. Sg.	2. Sg.	1. Pl.	2. Pl.	1. Du.	2. Du.
emphat. Formen	<i>H'AGA</i>	<i>TUWA</i> <i>TUGA</i>	<i>MAI~WAI</i>	<i>YUWA</i> <i>YUSA</i>	<i>WA(+,2')</i>	<i>YU(+,2')</i>
nichtemph. Formen	<i>MAGA</i> <i>MAH'A</i> <i>H'AMA</i>	<i>TAGA</i> <i>TAWA</i>	<i>NASA</i> <i>NASMA</i>	<i>WASA</i> <i>WASMA</i>	<i>NAH<sup>w</sup>A</i>	<i>WAH<sup>w</sup>A</i> <i>YUH<sup>w</sup>A</i> <i>SMAH<sup>w</sup>A</i>

522 Freilich erfaßt diese Tafel keineswegs das vollständige Inventar der Formen der pie. Personalpronomina: es gab ja auch Varianten der Pronominalwurzeln mit *I, U, AI*, die im Aufbau der ie. Pronominalflexion eine Rolle gespielt haben (*MAI, SMI* u. dgl.). Bei den komponierten Formen ist es mit der Beweglichkeit des Akzentes zu rechnen (*NASA ~ NASÁ* u. dgl.); vgl. §§ 2322, 251 ff., 351 ff. u. a. Es ist kaum wahrscheinlich, daß alle diese Formen in irgendeinem Sprachsystem nebeneinander bestanden haben: in konkreten ie. Sprachen liegt jeweils nur eine Auswahl aus diesem Inventar vor. Es erübrigt sich wohl abermals zu betonen, daß die Unterschiede zwischen den ie. Einzelsprachen in eine tiefe Vergangenheit zurückreichen (§§ 01—2). Die eben erwähnte Redistribution setzt bereits eine Differenzierung des Protoindoeuropäischen voraus, denn die Nominative der Personalpronomina weisen in den ie. Einzelsprachen keineswegs einheitliche Gestalten auf (heth. *zeg* — lat. *tū*, ai. *vayam* — lit. *mēs*, heth. *šumēš* — got. *jus* usw.).

523 Noch vor dem eigentlichen Beginn der Kasusflexion der ie. Personalpronomina sind einige wichtige phonetische und morphologische Prozesse zu datieren, die schon im Vorangegangenen verschiedentlich zur Rede gekommen sind: die Wirkung des dynamischen Akzentes (die Reduktion der unbetonten Vokale — § 15), der Verlust der Laryngale in den meisten Positionen und die analogische Neubildung einiger Pronominalformen (§ 2441). Für diese Datierung sprechen insbes. die folgenden Umstände: Bei der Verbindung der „Pronominalstämme“ mit den Kasusendungen erfolgt keine Vokalreduktion mehr (vgl. § 531). Die „Endung“ *-t* (§ 4534) tritt (wenigstens im Lateinischen) zu der sekundär entstandenen Form der 2. Ps. Sg. *tē* hinzu. — Die eigentliche Kasusbildung muß demzufolge erst nach dem Ablauf der betreffenden Prozesse (der Verlust der Laryngale fällt zwischen die Vokalreduktion und jene analogische Neubildung!) eingesetzt haben.

53 Die älteste Schicht in der Deklination der ie. Personalpronomina bilden höchstwahrscheinlich diejenigen wirklichen Kasusformen (d. h. Formen mit Kasusendungen), die übereinstimmend in mehreren ie. Einzelsprachen vorkommen. Dies sind vorerst Dativformen, die in ihrer Endung ein *\*bh* oder *\*gh* aufweisen: ai. *mahyam, tubhyam, asmabhyam* usw., aw. *maibyā, taibyā, ahmaibyā* usw., lat. *mihī, tibī, sibī, nōbīs, vōbīs*, apr. *tebbeī, sebbeī*, aksl. *tebě, sebě* (das *\*gh* ist wohl erst sekundär an Stelle eines älteren *\*bh* getreten — § 544). Derselben Schicht dürften ferner auch die Ablativformen auf *-t/d* angehören: ai. *mat, tvat, asmat* usw., lat. *mēd, tēd, sēd*, heth. *amedaz, tuedaz, anzedaz* usw.

531 Die Funktion der beiden Elemente ist u. E. für die Ermittlung der relativen Chronologie maßgebend (d. h. für eine chronologische Koordinierung der Nominal- und der Pronominalflexion). Es ist in erster Linie festzustellen, daß die von *BI* (§§ 441, 4452) abgeleiteten Kasusendungen in der Pronominalflexion zumeist die Dativfunktion versehen, und zwar auch in denjenigen Sprachen, wo in der Nominalflexion ein nichtumgebildetes *BI* (*bhi*) gar nicht vorkommt.<sup>3</sup>

lat. *tibī, sibī, nōbīs, vōbīs* × *-bus* (§ 4452)  
 sl. *tebĕ, sebĕ; apr. tebbeī, sebbei* × *-mъ, -mans* (§ 442)

Ein *t/d* kommt im Bereich der Pronominalflexion auch als Bestandteil von Formen vor, die mit dem Ablativ nichts zu tun haben: Im Indoiranischen werden *mat/d-*, *tvat/d-* usw. als „Stammformen“ der Personalpronomina angesehen (von denen u. a. die Possessiva *madīya-*, *tvadīya-* usw. gebildet werden). Dasselbe (?) *t/d* dient bei den Demonstrativa zur Bildung der Form des Nom.-Ak. ntr. (ai. *tat*, lat. *quod* usw.). Vgl. noch Anm. 5. — Als Vorbild für die ersten Anfänge der Pronominalflexion ist demzufolge derjenige Zustand der Nominalflexion anzusehen, wo innerhalb des Funktionsfeldes A noch keine Differenzierung (d. h. keine formale Unterscheidung zwischen der Dativ- und der Instrumentalfunktion, zwischen dem Singular und dem Plural) bestand und wo dem Determinativ *t* ( $\sim d$ ?) noch nicht die Ablativfunktion zukam (§ 453):

E					
I	<i>i</i>	<i>t</i>	<i>H'U</i>	<i>MU</i>	<i>SU</i>
A	<i>H'</i>	<i>H'A</i>	<i>BI</i>	<i>H'I</i>	

Wie schon in § 523 betont, sind für Ermittlung der relativen Chronologie auch die Ablautverhältnisse von Bedeutung: in der indoiranischen Nominalflexion gehört *-bhis* zu den sogen. schweren Kasusendungen, in der Pronominalflexion sind dagegen vor *\*bhi* gar keine Spuren einer Vokalreduktion vorhanden.

532 Diese Übertragung von Kasusendungen der Nomina in die Pronominalflexion war jedoch keineswegs ein gemeinindoeuropäischer Prozeß: allem Anschein nach fand sie lediglich im Vorindoiranischen, Voralischen, Vorbaltischen und Vorslawischen (z. T. wohl auch im Voranatolischen) statt. Die aus der Nominalflexion entlehnten Elemente traten zu den nichtemphatischen Formen der Personalpronomina hinzu, um die Adessiv-, bzw. die Inessivfunktion zu bezeichnen: die Form auf *BI* (*bhi*) fungierte wohl als ein emphatischer Adessiv, die Form auf *t* (*d*) vielleicht als ein emphatischer Inessiv. Daneben wurden jedoch weiterhin auch die einfachen (suffixlosen) Pronominalformen unterschiedslos in allen drei Funktionen (E, I, A) verwendet. — Hier sind wohl auch die Wurzeln der in den meisten ie. Sprachen bestehenden Unterscheidung von selbständigen und enklitischen Formen der Personalpronomina zu suchen (z. B. ai. *mahyam* — *me*, *asmabhyam* — *nah* u. dgl.).

<sup>3</sup> Zu verwerfen sind u. E. die Konstruktionen von G. Liebert (Personalpron. 70 ff. u. a.): *\*meghej < H<sub>1</sub>mej-H<sub>2</sub>ej*, *\*tebhej < tew-H<sub>2</sub>ej*, *nōbīs < njeH<sub>1</sub>s m(n)H<sub>2</sub>ej(s)* usw. Vgl. Kap. 2, Anm. 35.

5321 Für die einzelnen Personalpronomina könnte man demzufolge etwa folgende „Paradigmata“ rekonstruieren:

Indoiran. 1. Sg.

<i>ag'h(a)</i>	<i>mā</i>
(H) <i>mat</i>	<i>mai</i>
(H) <i>mabhi</i>	

2. Sg.

<i>tū</i>	<i>tvā</i>
<i>tvat</i>	<i>tai</i>
<i>tabhi</i>	

1. Pl.

<i>vai</i>	<i>nas</i>
† <i>ṛsmat</i>	<i>ṛsma</i>
<i>ṛsmabhi</i>	<i>ṛsmai</i>

2. Pl.

<i>yū</i>	<i>vas</i>
<i>yus</i>	( <i>u</i> ) <i>sma</i>
†( <i>u</i> ) <i>smat</i>	( <i>u</i> ) <i>smai</i>
( <i>u</i> ) <i>smabhi</i>	

Latein.

<i>eg(o)</i>	<i>mē</i>
<i>mēt</i>	<i>mei</i>
<i>mebhi</i>	

<i>tū</i>	<i>tē</i>
<i>tēt</i>	<i>tei</i>
<i>tebhi</i>	

?	
?	<i>nos</i>
† <i>nos-bhi</i>	

?	
?	<i>vos</i>
† <i>vos-bhi</i>	

Balt., Slaw.

<i>eg'(o)</i>	(H) <i>me</i>
<i>ag'(o)</i>	<i>mē</i>
?	<i>mei</i>
?	

<i>tū</i>	<i>tve</i>
?	<i>tē</i>
<i>tebhi</i>	<i>tei</i>

<i>mei</i>	
† <i>nos-mu</i>	<i>nos</i>
?	

<i>yū</i>	
<i>yus</i>	
† <i>vos-mu</i>	<i>vos</i>
?	

e.

ne.

e.

ne.

e.

ne.

e.

ne.

5322 Einige Bemerkungen zu den mit † bezeichneten Formen: Im Indoiranischen gibt es auch in der 1. und 2. Personen Pl. Ablativformen auf *-t* (ai. *asmāt*, *yusmāt* usw.). In Anbetracht der in § 204 erörterten Tatsachen (keine echte Pluralbildung bei den Personalpronomina!) ist es wohl leicht verständlich, daß das Determinativ *t* auch zu den „Pluralstämmen“ *ṛsma*, (*u*)*sma* hinzugetreten ist. Man könnte sogar die indoiranischen Formen an heth. *anzedaz*, *šumedaz* anknüpfen. Diese Anknüpfung bleibt jedoch ein wenig problematisch, einerseits deshalb, weil es sich im Hethitischen nicht um ein bloßes *t*, sondern um eine längere Endung (mit zwei dentalen Okklusiven und einem auslautenden *-s*) handelt,<sup>4</sup> andererseits weil in der hethitischen Pronominalflexion sonst keine aus der Nominalflexion stammende Elemente vorkommen. Ob es auch im Vorbaltischen und Vorslawischen Inessivformen auf *-t* gegeben hat, läßt sich aus phonetischen Gründen nicht entscheiden (§ 4536).<sup>5</sup> In

<sup>4</sup> Über die hethitischen Formen handelt ausführlich O. Szemerényi, KZ 73 (1956) S. 57 ff.

<sup>5</sup> Es ist überhaupt fraglich, ob das *-t* von *mat* usw. direkt aus der Nominalflexion entlehnt worden ist. Nur ein Teil der Gelehrten (Brugmann, Grd. II. 2.416, Szemerényi, KZ 73. 67—8, Liebert, Personalpronom. 86 u. a.) neigt sich dieser Erklärung zu, während andere (W. Peter-

diesem Zusammenhang erhebt sich die Frage, ob vielleicht noch in dieser ältesten Phase auch andere CV-Elemente (außer dem *BI*) aus der Nominalflexion in die entstehende Pronominalflexion hinübergegangen sind. Wie denken in erster Linie an das *M<sub>1</sub>U*. Die betreffenden baltischen und slawischen Formen (lit. *mùms, jùms*, sl. *namъ, vamъ*) bereiten allerdings bei ihrer Erklärung nicht unwesentliche phonetische Schwierigkeiten: sie lassen sich keineswegs direkt aus dem hypothetischen *\*nos-mu, \*wos-mu* herleiten. Es ist hier wohl mit einer frühen Umbildung nach dem Vorbild anderer Pronominalformen zu rechnen — entweder nach der Dualform *\*nō(u)* (§ 351)<sup>6</sup> oder nach der Akkusativform *\*nōs* (> sl. *ny*).<sup>7</sup> Die Gründe dieser Umbildung wissen wir nicht anzugeben. Ähnliche Schwierigkeiten bestehen übrigens bei lat. *nōbīs, vōbīs*: auch hier ist eine direkte (lautgesetzliche) Herleitung aus dem theoretisch zu erwartenden *\*nos-bhi, \*wos-bhi* kaum möglich. Die Erklärung ist ungefähr dieselbe wie bei den slawischen (baltischen) Formen.<sup>8</sup> — Im Lichte dieser Tatsachen erscheint das Alter der lateinischen, baltischen und slawischen Dativformen (Pl.) als nicht völlig garantiert: sie dürften eventuell erst der jüngeren Schicht der Kasusformen der ie. Personalpronomina angehören.

**533** Fast gleichzeitig verlief wohl die formale Differenzierung innerhalb des E-Feldes: es entstanden besondere Formen für den Genitiv und den Akkusativ. Auch dies geschah höchstwahrscheinlich unter dem Einfluß der Nominalflexion (§§ 452 ff.), doch mit Hilfe wesentlich anderer formaler Mittel. Die auf Grund des Indoiranischen, Baltischen und Slawischen zu rekonstruierenden Sonderformen des Genitivs der Singularpronomina müssen erst nach dem Ablauf der durch den dynamischen Akzent hervorgerufenen Vokalreduktion (§ 15) entstanden sein, denn die betreffenden Formen (ai. *mama, tava*, av. *mana, tava*, lit. *māno, tāvo*, aksl. *mene, tebe*)<sup>9</sup> weisen zwei Vollstufen nacheinander.<sup>10</sup> Es handelt sich zweifellos um Zusammensetzungen von zwei Pronominalwurzeln, etwa der Art wie die Genitivformen der geschlechtigen Pronomina (ai. *tasya*, got. *pis*, sl. *togo* usw.).<sup>11</sup> Diese Formen sind wohl als pronominale *Tatpuruša*-Zusammensetzungen anzusehen, wobei das erste Glied auf *r*, das zweite auf *R* hinweist (§ 4521): „dieses (*TA*) — der (*SYA, SA, GA*)“ = „der (*SYA, SA, GA*) von diesem (*TA*)“. Es ist nun merkwürdig, daß bei der Schaffung der Genitive der Personal-

---

sen, Lg 7. 170, La Terza XX. 56 u. a.) einen direkten Zusammenhang leugnen. In diesem zweiten Fall müßten die bereits bestehenden Pronominalformen auf *-t* (vgl. § 531) unter dem Einfluß ähnlich aussehender Kasusformen der Nomina (§§ 434, 4534) in die Pronominalflexion sekundär eingegliedert sein worden.

<sup>6</sup> Brugmann, Grd. II, 2. 421–2.

<sup>7</sup> Vaillant, Gram. comp. II, 2. 453 u. a.

<sup>8</sup> Brugmann, Grd. II, 2. 421, F. Sommer, *Handbuch der latein. Laut- und Formenlehre* (Heidelberg 1914), SS. 244, 413, Stolz—Leumann 283.

<sup>9</sup> Eine Spur derartiger Formen will V. J. Myrkin (VJa 1966. 6. 72) auch im Germanischen gefunden haben: seiner Ansicht nach ging got. *meina* (usw.) aus der Verschränkung von *\*mei* und *\*mene* hervor.

<sup>10</sup> Der Unterschied zwischen der älteren und der jüngeren Schicht der zusammengesetzten Pronominalformen tritt besonders deutlich bei der Konfrontierung der ai. Formen *tvā* und *tava* hervor (beide gehen auf *TA* + *WA* zurück)!

<sup>11</sup> So erklären die Genitive der geschlechtigen Pronomina N. V. Wijk (*Der nominale Genitiv Sg. im Indogermanischen*, Zwolle 1902, S. 66–70), H. Hirt (Idg. Gr. III. 22), F. Specht (Urspr. 363 ff.), F. Kopečný, TLP 3 (1968), S. 184 u. a. Andere dagegen (Brugmann, Grd. II, 2. 121, J. Knobloch, Sprache 2. 131 ff.) zerlegen *\*tosyo* in *tos* + *yo* (!); mit den slawischen Genitivformen auf *-go* beschäftigte sich neuerdings H. Schelesniker, *Beiträge zur historischen Kasusentwicklung des Slavischen* (Graz 1964), S. 57–60 (kaum wahrscheinlich !). Vgl. auch Wackernagel—Debrunner III. 96.

pronomina dieselben Pronominalwurzeln verwendet wurden, welche bereits früher — in der ersten Phase der Entwicklung dieser Pronomina — als ihre Bausteine gedient hatten (*M<sub>2</sub>A*, *NA*, *TA*, *WA* — §§ 28 ff.)<sup>12</sup>. *MANA* (av. *mana* usw.) heißt demnach „ich — der = der von mir“, *TAWA* „der von dir“ usw. Völlig unklar bleiben allerdings die ursprünglichen Zustände bei den Plural- (und Dual-) pronomina, denn die historisch belegten Formen stellen alle ausnahmslos späte Neubildungen dar (§ 545).

**534** Die Akkusativformen der ie. Personalia kamen wahrscheinlich durch vertikale Funktionsdifferenzierung (Distribution) der nichtemphatischen Formen zustande (§ 532): die Formen auch *-i* und *-oi* (*-ei*) wurden in die Funktionen I und A adaptiert (da in der Nominalflexion diese Endungen für die betreffenden Kasus charakteristisch erscheinen — §§ 2223, 431-2), die anderen Formen blieben in der Regel der Funktion E+ (Akkusativ) vorbehalten.<sup>13</sup> — Um diese Entwicklung zu illustrieren, führen wir nun einige Paradigmata vor:<sup>14</sup>

1. Sg.	Indoiranisch			Italisch		
E	<i>mana</i>	<i>ag'h(a)</i>	<i>mā</i>	?	<i>eg(o)</i>	<i>mē</i>
I	<i>mat</i>		<i>mai</i>	<i>mēt</i>		
A	<i>mabhi</i>			<i>mei</i>		

Ein ähnliches Paradigma läßt sich auch für das Vorskawische (Vorbaltische) rekonstruieren, allerdings mit Fragezeichen in den Reihen I und A (vgl. § 5321).

2. Sg.	Indoiran.			Italisch			Slawisch		
	<i>tawa</i>	<i>tū</i>	<i>twā</i>	( <i>tewe</i> )	<i>tū</i>	<i>tē</i>	<i>tewe</i>	<i>tū</i>	<i>tē</i>
	<i>twat</i>		<i>tai</i> ( <i>twai</i> )	<i>tēt</i>			?	<i>tei</i> ( <i>twoi</i> )	
	<i>tabhi</i>			<i>tebhi</i>			<i>tebhi</i>		

Die eingeklammerten Formen sind in den betreffenden Sprachen nur indirekt bezeugt: vorindoir. *\*twai* durch ai. *twayi*, *twayā*, vorital. *\*tewe* durch das lat. Possessivum *tuus* (< *\*tewos*), desgleichen vorsk. *\*twoi* (sl. *twojъ*, apr. *twais*). — Für die 1. Ps. Pl. und die 2. Ps. Pl. braucht man wohl keine neue Paradigmata aufzustellen; wir wissen nämlich weder die älteste Gestalt der betref. Genitive zu rekonstruieren (§ 533), noch deutliche Spuren einer alten Verteilung der nichtemphatischen Formen aufzufinden (ai. *naḥ* usw. dient sowohl als Akkusativ, als auch als Dativ!).

**535** Zur Differenzierung der grammatischen Kasus kam es natürlich auch im Vorklassischen, Vorkeltischen und Vorkeltischen; doch ging dabei jede dieser Spra-

<sup>12</sup> Als identisch mit der Pronominalwurzel der 1. Pl. betrachten den zweiten Teil von *\*mene* Torp 19, Savčenko, Mest. 6; W. Petersen (Lg 6. 169–70) und La Terza (RIGI XXI. 54) erblicken im *ne* einfach eine Partikel.

<sup>13</sup> Ein wenig anders W. Petersen, Lg 6. 193.

<sup>14</sup> Vgl. auch die Paradigmata bei La Terza XX. 64, XXI. 63.



chen ihren eigenen Weg. Manche Einzelheiten dieses Prozesses bleiben übrigens nach wie vor unklar. — Im Anatolischen wurde die Genitivform mittels eines *l*-Suffixes gebildet.<sup>15</sup> Die griechischen Genitive der Personalpronomina weisen wohl dieselbe „Endung“ (-*so*, -*syo*) auf wie die Demonstrativa (§ 533).<sup>16</sup> Es ist von vornherein schwierig zu entscheiden, ob es sich um ursprüngliche Genitivformen (also parallele Bildungen zu av. *mana* usw.) handelt, oder um Neubildungen späteren Datums, die an die Stelle anderer Formen getreten sind (§ 545). Der vorausgesetzte Zusammenhang mit den germanischen Dativformen (got. *mis* usw. — §§ 536, 5451) spricht jedoch zugunsten der ersten Möglichkeit. Was die germanischen Genitivformen betrifft, verraten sie sich beim ersten Blick als Ableitungen von Possessiva (§ 545).<sup>17</sup> — Die Absonderung einer Form für den Akkusativ erfolgte auch hier durch Adaptation gewisser bestehenden Formen in diese Funktion. Im Vorgriechischen verlief dieser Prozeß etwa in der in § 534 beschriebenen Weise: die Formen auf -*e* (*H'me* usw.) wurden der Akkusativfunktion, jene auf -*oi* und -*i* (*H'moi*, *nsmi* usw.) den Funktionen I und A vorbehalten. Im Germanischen fiel hingegen die Akkusativfunktion den *GA*-Formen (§§ 2221, 243, 286) zu (*H'mege* > got. *mik* usw.). Die Eingliederung dieser Formen ins Paradigma der Personalpronomina stellt überhaupt einen gemeinsamen charakteristischen Zug aller drei Sprachzweige (Gr., Germ., Anatol.) dar: in den vorher behandelten Sprachen findet diese Erscheinung — ausgenommen die Nominativform der 1. Ps. Sg. — keine Parallele! Die Verwendung dieser Formen ist allerdings nicht überall die gleiche: Während im Germanischen ihnen die Akkusativfunktion zuteilgeworden ist, fungieren sie im Hethitischen als normale<sup>18</sup> Nominativ- und Akkusativformen der 1. und 2. Ps. Sg., im Griechischen hingegen nur als emphatische Formen. — Ein anderer gemeinsamer Zug aller drei Sprachen dürfte vielleicht in der Adaptation der *u*-Formen in die Akkusativfunktion vorliegen: wie bereits in §§ 2224, 243 erwähnt, dienen im Hethitischen die mit den *u*-Varianten der Pronominalwurzeln gebildeten Formen zumeist als Akkusative (*amug*, -*mu*, *tug* × Nom. *zeg*).<sup>19</sup> Spuren derselben Verteilung findet man auch im Griechischen (dor. *tu* ‚dich‘) und im Germanischen (got. *puk*; vgl. jedoch Kap. II, Anm. 79).

**536** Im Laufe der weiteren Entwicklung ist zweifellos auch bei den Personalpronomina mit dem Druck der grammatischen Kasus auf die Lokalkasus zu rechnen (§§ 4501, 4533). Spuren dieses Druckes liegen in den ie. Sprachen verschiedentlich vor. Auf diese Weise wird z. B. die Tatsache erklärt, daß die Formen auf -*t* die Ablativfunktion versehen (§§ 4534, 53). Mit dem Eindringen der Genitivform \**mene* ins Funktionsfeld A- (§§ 4536—7) ist vielleicht auch die Verallgemeinerung des „Stammes“ \**men-* (*mun-*, *man-*) im baltischen und slawischen Paradigma der 1. Person Sg. zu verbinden (es wurden von diesem Stamm nicht nur besondere Formen für den Instrumentalis und den Lokativ abgeleitet, sondern es wurde nach ihm auch die bestehende Dativform umgebildet — § 544).<sup>20</sup> Die Anknüpfung der germanischen Dativformen (got. *mis*, *pus*, ahd. *mir*, *dir*) an die griechischen Genitive (*emoü*, *soü*)

<sup>15</sup> Vgl. Sturtevant, *Hitt.* 111, Kronasser, *Hethit.* 142, E. Benveniste, *Hittite et indo-européen* (Paris 1962), S. 67, Kammenhuber, *Hethit.* 270—271 u. a.

<sup>16</sup> Brugmann, *Grd.* II. 2. 416, Schwyzer, *Gr.* 604—5.

<sup>17</sup> Allein für den Genitiv der 1. Sg. könnte man eventuell ein höheres Alter beanspruchen; vgl. Anm. 9.

<sup>18</sup> D. h. nichtenklitische Formen; daneben gibt es auch enklitische Formen -*mu*, -*ta*, -*tu*.

<sup>19</sup> Vgl. auch E. Benveniste, *Lg* 29 (1953), S. 259 (= *Hittite et indo-européen* 73—4).

<sup>20</sup> Stang, *Balt.* 251, Vaillant, *Gram. comp.* II. 2. 444 ff.

usw.)<sup>21</sup> setzt für das Germanische eine Verschiebung der alten Genitivformen ins Funktionsfeld A voraus; dazu vgl. noch § 5451. — Zum guten Teil entstanden jedoch die einzelsprachlichen nichtenklitischen Formen der Lokalkasus nicht durch innere Prozesse (Verschiebungen, Differenzierungen), sondern durch unmittelbare Nachahmung der betreffenden Nominalformen. So z. B. ist der Unterschied zwischen den ai. Formen *asmabhya(m)* und *asmābhīh* nicht in der in § 4537 angedeuteten Weise zustande gekommen, sondern es wurde eine besondere Form für den Instrumentalis einfach der Nominalflexion nachgebildet (zu der Dativform vgl. noch § 548). Dagegen auch die ai. Lokativformen: als Lokativ wurde zuerst die endungslose Form *\*nsmai* (ved. *asme*) verwendet, später trat jedoch an ihre Stelle das der Nominalflexion nachgebildete *asmāsu* (*yuśmāsu* usw.).<sup>22</sup> Dasselbe gilt mutatis mutandis auch für die baltischen und slawischen Lokativ- und Instrumentalformen.

**54** Zur endgültigen Gestaltung der einzelsprachlichen Systeme der Personalpronomina haben einige typische morphologische Prozesse beigesteuert, die zumeist parallel in zwei oder mehreren ie. Sprachen verliefen:

**541** Der Auslaut des Nominativs der 1. Person Sg. wurde den Verbalendungen der 1. Sg. *\*-om* (indoiranisch, germanisch) oder *\*-ō* (griechisch, lateinisch) angepaßt; vgl. § 2213.

**542** Die Nominativform der 1. Ps. Pl. wurde um ein *\*-(e)s* erweitert (heth. *weš*, got. *weis*, lit. *mēs*, toch. A *was*, gr. *ámmeš*, *hēmeiš*); vgl. § 2331.

**543** Wie bereits in § 521 angedeutet, dienten wohl als emphatische Dualformen (= Nominative) die Kurzformen *we*, *yu* in Verbindung mit dem Zahlwort ‚2‘. Im Germanischen und im Baltischen sind diese Verbindungen zu einem Wort verschmolzen (got. *wit*, *\*jut*, an. *it*, as. *git*, lit. *vedu* (dial.), *jūdu* usw.; im Litauischen wurden nachher auch andere Kasusformen des Duals in dieser Weise neugebildet!). Eine Spur dieser Ausdrucksweise liegt vielleicht auch im Slawischen vor: Das auslautende *-ě* in der Nominativform *vě*<sup>23</sup> dürfte vom Zahlwort *dъvě* herrühren. Es wurde merkwürdigerweise der Auslaut einer Femininform übernommen, wohl deshalb, weil die Maskulinform *dъva* in ihrem Auslaut mit dem Pronomen der 2. Ps. Du. *va* übereinstimmte:

$$\begin{array}{l} *ve\ dъva > vě\ (dъva, dъvě) \\ *ve\ dъvě > vě\ (dъva, dъvě) \\ va\ dъva > va\ (dъva, dъvě) \\ va\ dъvě > va\ (dъva, dъvě) \end{array}$$

Das Indoiranische und das Griechische weisen indessen keine Spuren derartiger Konstruktionen (d. h. einer verbindlichen Konstruierung der Kurzformen mit dem Zahlwort ‚2‘ im Nominativ Du.) auf; ausgenommen das ved. Hapax leg. *vām* (§ 3521)

<sup>21</sup> Torp 26, SGGJ III. 345 u. a.

<sup>22</sup> Wir verweisen bei dieser Gelegenheit auf die Monographie von V. S. Vorobjev—Desjatovskij, *Razvitije ličnych mestoimienij v indoarijskich jazykach* (Moskva 1956).

<sup>23</sup> Die Rekonstruktion eines vorslaw. *\*vě* (Vaillant, Gram. comp. II. 2. 454) findet keine Stütze in anderen ie. Sprachen (die germ. und lit. Formen setzen ein *ē* voraus; vgl. Stang, Balt. 257) und widerspricht auch unserer Theorie über die Struktur der ie. Pronominalformen.

dienen hier als Nominative Du. alte zweigliedrige Zusammensetzungen (ai. *āvām*, gr. *nó* usw.).

544 Die alte Adessivform auf *\*-bhi* (§§ 53 ff.) erlitt bei ihrem Wandel zu einem wirklichen Dativ verschiedene Umbildungen: In der 1. Person Sg. trat an die Stelle des *bh* überall — ausgenommen das Iranische — ein *gh* (ai. *mahyam*, lat. *mihī*, venet. *mexo*) oder ein *n* (lit. *mān-ei*, sl. *mōné* usw.). Im ersten Fall handelt es sich höchstwahrscheinlich um Einfluß der Nominativform.<sup>24</sup> Das *n* der baltischen und slawischen Formen stammt hingegen aus dem Genitiv (§ 536). — Auch der Auslaut der alten Adessivform wurde verschiedenartig modifiziert: das *i* wurde durch die nominalen Dativendungen *\*-ei*, *-oi* ersetzt (lat. *tibī*, umbr. *tefe*, aksl. *tebě* usw.), um ein *-a(m)* erweitert (ai. *tubhyam* usw.) o. dgl.

545 Die pronominalen Genitivformen der ie. Einzelsprachen stellen zum guten Teil Ableitungen von den Possessiva dar (ai. *asmākam*, lat. *meī*, *nostrī*, got. *peina*, *unsara* usw.).<sup>25</sup> Dies sind allem Anschein nach Neubildungen, die an die Stelle anderer Formen getreten sind. Die ältesten Genitivformen der Personalpronomina (§ 533), welche die Funktionen E- und sekundär (§ 4534) auch I- ausübten, wurden wohl schon frühzeitig in ihrer Hauptfunktion (E-) durch adjektivische Ableitungen (= Possessiva) ersetzt; dies geschah indessen nur in einem Teil der ie. Sprachen.<sup>26</sup> Da jedoch in der Nominalflexion die Funktionen E- und I- (bzw. auch A-) in einer einzigen Kasusform vereinigt sind, trat auch in der Pronominalflexion eine Tendenz zutage, eine neue gemeinsame Kasusform für E- und I- zu schaffen: es kam zur Isolierung einer Kasusform des Possessivums, die nachher als Genitiv-Partitiv zu dienen begann (bei den lat. Pluralpronomina werden jedoch die beiden Funktionen z. T. formal unterschieden: *nostrī* Gen. — *nostrum* Part.).

5451 Typisch ist in dieser Hinsicht die germanische Entwicklung: Die ältesten Genitivformen der Personalpronomina wurden vielleicht in einer ähnlichen Weise gebildet wie im Vorgriechischen (§ 535): *\*(H)me-so*, *\*te-so* usw. In der Folge drangen diese Formen ins Funktionsfeld I- ein; in ihrer Hauptfunktion (E-) wurden sie jedoch bald durch die neuentstandenen Possessiva (*\*mei-no-* usw.) verdrängt. Infolge der oben erwähnten Tendenz kamen nachher neue Formen für E- und I- zustande: got. *meina*, *peina* (erstarrte Kasus der Possessiva). Die Formen *\*meso* (> got. *mis*, ahd. *mir*), *\*teso* (> ahd. *dir*) usw. gingen jedoch nicht verloren, sondern übernahmen die Funktion A (Dativ-Instrumentalis-Ablativ; vgl. § 4554). — Graphische Darstellung der germanischen Entwicklung:

	I	II	III	IV
E	meso	↓	meso	(mei-no-)
I	?		meso	meina
A	?		?	ik
				mik
				mis

<sup>24</sup> Vgl. R. Loewe, KZ 48 (1918), S. 98–9, Stolz–Leumann 134, 282, Wackernagel–Debrunner III. 459–60 u. a. Andere halten jedoch das *\*g'h* (von ai. *mahyam*, lat. *mihī*) für ursprünglich: Brugmann, Grd. II. 2. 382, E. Hermann, IF 52 (1934), S. 214–5 u. a.

<sup>25</sup> Torp 28, Brugmann, Grd. II. 2. 403, 415–6.

<sup>26</sup> Ibid. 405–6, Schwyzer–Debrunner, Griech. Gram. II. 200 ff.

546 Die Akkusativformen der Personalpronomina wurden häufig nach dem Vorbild der Nominalflexion umgebildet. — Im Singular wurden sie um die Endung *-m* erweitert: ai. *mā-m*, *wā-m*, apr. *mien*, *tien*, aksl. *mę*, *tę*. Im Plural wurden zumeist die Endungen der *o*-Stämme übernommen: ai. *asmān*, *yušmān*, lat. *nōs*, *vōs* (statt *\*nōs*, *\*vōs* — vgl. § 2321), lit. *mūs*, *jūs*, apr. *mans*, *vans*, aksl. *ny*, *vy*.

547 In der späteren Entwicklung der ie. Personalpronomina tritt vielfach eine Tendenz zutage, den Suppletivismus zu beseitigen. Im Rahmen dieser Tendenz haben wohl das Griechische und das Lateinische die alten Nominativformen der 1. und der 2. Person Plur. eingebüßt: alle Kasus der beiden Pronomina sind hier einheitlich von den „Stämmen“ *nsme*, *usme* (gr.) und *nos*, *vos* (lat.) gebildet. — Im Litauischen (und Lettischen) führte diese Tendenz wenigstens zur Vereinheitlichung der anlautenden Konsonanten bei den Plural-(und Dual-)pronomina: lit. *mēs*, *musų* (× apr. *nouson*), *jūs*, *jūs* (× apr. *vans*), *mūdu* (× dial. *vėdu*) usw. Im Slawischen macht sich hingegen bei den Nominativ- und Akkusativformen der Pluralpronomina eine Tendenz zur Vereinheitlichung des Auslauts bemerkbar: *my* (statt *\*mi*, vgl. lit. *mēs*, got. *weis* usw.), *ny*, *vy*.<sup>27</sup>

548 Ohne Analogie in anderen ie. Sprachen bleibt die Erweiterung der Nominativ- (und z. T. auch der Dativ-)formen um ein *-am* im Indoiranischen: ai. *aham*, *tvam* *vayam*, *yūyam*, *āvam*, *yuvam*, *mahya(m)*, *tubhya(m)* usw.<sup>28</sup>

549 Einen völlig eigenartigen Weg ging die Entwicklung der Pronominalflexion im Hethitischen. Auf einige Besonderheiten dieser Entwicklung haben wir bereits im Vorangegangenen hingewiesen (Ablative auf *-daz* — §§ 53, 5322, Genitive auf *-el* — § 535, *u*-Formen — §§ 243, 535). Im übrigen verweisen wir auf die Arbeiten von E. Benveniste<sup>29</sup> und O. Szemerényi,<sup>30</sup> die sich speziell mit diesem Thema befassen.

<sup>27</sup> Vgl. Vaillant, Gram. comp. II. 2. 451–2.

<sup>28</sup> Über den Fortgang dieser Neuerung handelt ausführlich F. Sommer, IF 30 (1912), S. 398 ff.

<sup>29</sup> Lg 29 (1953), S. 255–62 (= *Hittite et indo-européen* 66–77).

<sup>30</sup> KZ 73 (1956), S. 57–79. Vgl. auch A. Kammenhuber, Hethit. 208 ff., 307 ff.

